

ÜBRIGENS...

...erstand ich die hier abgebildeten «Forsätze», nicht zu «lühgen», «braf» zu sein, auch richtig «aufzureumen» und vor allem «richtich zu schreibe» kürzlich in der Stadt der literarischen deutschen Klassik, eben unweit des Schillerhauses in Weimar. Gegensätzlicher geht es wohl kaum! Die «Forsätze» spielen auf den nicht gerade hervorragenden Platz Deutschlands auf der sprachlichen «Pisa»-Skala an. Nun, uns Schweizern soll es, wie die Medien trillern, sprachlich plötzlich – in einem wahren Quantensprung – wieder besser gehen als vor drei Jahren. Hoppla, ging das schnell! Könnte es nicht sein, liebe Leserinnen und Leser, dass «Pisa» oder die Medien hier «lühgen»? In Pisa ist ja immer etwas schief!

Man muss andererseits geste-



Alois
Griching

hen, dass die Kinder es mit der neuen Rechtschreibung auch wirklich nicht leicht haben. Der Duden enthält alle Jahre neue Wörter und Regeln. Deutsche «Länder» und auch Zeitungen beschlossen, die neue Rechtschreibung anzunehmen, aber in einigen Punkten «anzupassen»... Was «passen» sie an? Wie sollen sich da Lehrer und Schüler noch zurechtfinden? Es ist ja übrigens eine Anmassung, die mickrigen Änderungen wie «Gämse» statt «Gemse» und «aufwändig» statt «aufwendig» und ähnliche, im Duden rot markierte Stellen, eine «Reform» zu nennen. «Deform» wäre da besser! Und die Bilanz nach einiger Zeit erzwungener Schreibpraxis mit diesen punktuellen Änderungen? Die ganze Umstellung wirkt sehr beliebig und sie war vor allem mit riesigen Kosten verbunden – kurz: sie war eigentlich eine Frechheit! Wir alle, die wir diese «Reform» bezahlen müssen, sind die Opfer von verschrobenen Theoretikern geworden, deren Vorschläge von Politikern beschlossen wurden, die nichts von diesen Theorien

MEINE FOR- SÄTZE

1. NICH LÜHGEN

2. BRAF SEIN

3. AUFREUMEN

4. RICHTICH SCHREIBEN

statthalter
gmeinden
bessrung
exemplen...

verstanden. Das Schlimme an der Sache ist, dass Schul- und Sachbuchverlage, Zeitungen usw. den Regierungsbeschlüssen entsprechend alles umstellten und dass heute eine Rückkehr zum alten oder zu einem neuen besseren System nur möglich ist, wenn wir nochmals die grossen Umstellungskosten berappen. Und das wollen wir nicht. Wir müssen also als Opfer arroganter Sprachbeckmesser und dummer Politiker die bittere Scheinreform-Pille wohl oder übel schlucken.

Eine wirkliche Reform wäre z.B. eine Kleinschreibung gewesen, die wir etwa im Französischen oder bei den Editionsprinzipien alter Schriften beobachten, z.B. bei den «Walliser Landratsabschieden» des 16. Jahrhunderts. Dort werden Eigen- und Ortsnamen und Satzanfänge gross, andere Nomina klein geschrieben. Beim Landratsbeschluss vom 17. März 1604 in Visp, dass das Wallis katholisch bleiben solle, lesen wir etwa: «Ob- und wolermälter hochwürdiger gnediger herr statthalter sampt den übrigen geistlichen und wältlichen ratsgesandten wöllent hiermit auch in ir räten und gmeinden namen vermant haben alle geistlichen ob und nid der Mors zuo bessrung ihres sündlichen läbens, tuon, lassens und haltens, domit dieselben dem gmeinen man mit bessren und gottsäligeren exemplen vorstanden und nit wie etliche, deren gar noch in allen gmeinen lastren sich tüent befläcken...» Aha! Das wärs gewesen! Man hätte eben mit den üblen «Reformfantasten» – nach Duden-scher Beliebigkeit ebenso richtig «Reformphantasten» – rechtzeitig «aufreumen» sollen. Leider fasste man diesen «Forsatz» nicht – oder vielleicht zu spät. Das war nicht «braf»!

UB; 24.6.05